ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Gnoth, Werner

Article

Zur Stabilität ungarischer Banken

Wirtschaft im Wandel

Provided in Cooperation with:
Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Gnoth, Werner (2001) : Zur Stabilität ungarischer Banken, Wirtschaft im Wandel, ISSN 2194-2129, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), Vol. 7, Iss. 9, pp. 210-215

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/143116

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Durchschnitt der Bevölkerung (vgl. Tabelle 5). Dagegen haben unterdurchschnittlich viele Personen einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss. Mit Hauptschul- oder ohne Abschluss sind nur ganz wenige Personen abgewandert.

Auch der Anteil der Personen mit Universitäts- oder Fachhochschulexamen ist mit einem Viertel mehr als doppelt so hoch wie im Mittel der ostdeutschen Bevölkerung (vgl. Tabelle 5). Aber ebenfalls überdurchschnittlich ist die Abwanderung von Personen ohne Berufsausbildung. Hierin spiegelt sich die nicht unbedeutende Migration zur Ausbildung wider, diese Personen sind 16 bis 22 Jahre alt, haben einen Schul-, aber keinen Berufsabschluss.

Ein nicht unerheblicher Anteil der zur Ausbildung in die alten Bundesländer umgezogenen jungen Menschen ist jedoch nach dem Berufs- oder Studienabschluss wieder nach Ostdeutschland zurückgekehrt. Nun ist zwar unbekannt, ob tatsächlich alle aus der Gruppe der 16 bis 22-Jährigen ohne Beruf eine erfolgreiche Berufsausbildung bzw. Studium absolvieren. Aber von den 1990 bis 1996 abgewanderten Personen dieser Gruppe (im SOEP hochgerechnet rund 90 000) ist bis 1999 immerhin fast ein Drittel mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder einem Hochschulabschluss wieder in den Osten zurückgekehrt (im SOEP rund 26 000).[23]

Ist es zu einer für Ostdeutschland ungünstigen Entwicklung gekommen? Bisher ist der Faktor Bildung nicht limitiert beim wirtschaftlichen Aufholprozess der neuen Länder. Bei Fortsetzung der Entwicklung könnte dies aber langfristig durchaus ein Problem werden. Trotz Unsicherheit über das Ausmaß des neuen Trends aufgrund der schwachen statistischen Basis bleibt festzuhalten, dass sich die Vorzeichen gedreht haben. Für fast alle Bildungsschichten bleibt ein negativer Saldo zu konstatieren. Überproportional häufig sind es Personen mit hohen Qualifikationen (-38 000 Personen mit Abitur, -17 000 mit FH- oder Universitätsexamen).

Wolfram Kempe
(wke@iwh-halle.de)

Zur Stabilität ungarischer Banken

Im Jahre 1997 kam die Realisierung der Privatisierungskonzeption der ungarischen Regierung für den Bankensektor zum Abschluss; die Beteiligung ausländischer Banken war dabei ein entscheidender Faktor. Damit war aber der Transformationsprozess des Bankwesens noch nicht beendet. Nach einer vorübergehenden Verbesserung verschlechterten sich wichtige Indikatoren des Bankensystems. Die Bankeinnahmen gingen infolge schrumpfender Zinsmargen zurück. Die Kosten stiegen wegen Umorganisation, Modernisierung und erhöhter Risiken, erschwerend wirkte die Finanzkrise Russlands von August 1998. Die Rentabilität sank entsprechend. Auch die Portfolioqualität verringerte sich. Die Tendenz der Verschlechterung wichtiger Indikatoren der Bankentätigkeit hielt auch 1999 und teils 2000 an, sodass sich die Frage ergab, ob die Gefahr einer Bankenkrise bestand.

Bei näherer Betrachtung verschiedener Indikatoren des ungarischen Bankensystems der letzten fünf Jahre zeigten sich keine Anzeichen für eine Krise. Allerdings gelang es einem Teil der Banken unter den schwierigen Transformationsbedingungen noch unzureichend, den schrumpfenden Zinseinnahmen und erhöhten Kosten durch eine Ausweitung ihrer Geschäftsbasis, u. a. durch außerbilanzielle Geschäfte, zu begegnen. Weitere Anstrengungen zur Stabilisierung und Erlangung der vollen Wettbewerbsreife des ungarischen Bankenwesens, z. B. durch Fusionen, sind unumgänglich.

Ein Vergleich wichtiger Kenndaten der Bankensysteme Ungarns, Polens und der Tschechischen Republik lässt die des ungarischen Bankensystems insgesamt besser erscheinen.

Krisengefahr von Banken in der Transformationszeit

Die Transformationsländer haben in den vergangenen Jahren unterschiedliche Fortschritte bei der Umgestaltung ihrer Bankensysteme erzielt. Das erreichte Niveau der Transformation kann für die Festigkeit eines Bankensystems gegenüber inneren und äußeren Krisenfaktoren entscheidend sein. Ein bedeutender privater Eigentumsanteil begünstigt eine angemessene Risikowilligkeit der

[23] Es findet sich umgekehrt auch der Fall Westdeutscher, die in Ostdeutschland studiert haben und nach dem Studium wieder in die alten Bundesländer zurückkehren.

Banken bei der Kreditvergabe und zugleich die Entfaltung einer unternehmerischen Finanzintermediation bzw. effektiven Allokation der finanziellen Mittel. In den Anfangsjahren der Transformation ergaben sich Instabilitäten im Bankensektor der mittel- und osteuropäischen Länder durch das sprunghafte Ansteigen der Anzahl der Banken, noch unentwickelte Bankenaufsicht und geringe Transparenz im Rechnungswesen. Nach und nach wurden vor allem in den Ländern, die Beitrittskandidaten für die Europäische Union sind, EU-Standards[24] eingeführt. Einige Normen der Liquiditäts-/Risikosicherung der Banken wurden sogar noch strenger gefasst. Das betrifft zum Beispiel die Mindestausstattung mit Eigenkapital, die Eigenkapitalquote, den Höchstbetrag von Großkrediten, den Höchstbetrag des Risikos je Darlehensnehmer und die Einlagensicherung.

Ungarn ist ein Beispiel für eine derartige Entwicklung des Bankensektors hin zu mehr Stabilität. Aber, obwohl frühzeitig Erfolge in der Privatisierung des Bankenwesens und der Erreichung von EU-Standards verbucht werden konnten, verlief die Entwicklung des Bankensystems nicht problemlos.[25] Durch die Privatisierung gewann Ungarns Bankensystem gleichwohl an Stabilität, sodass es im Gegensatz zu anderen Transformationsländern wie Russland, Ukraine, Rumänien und Bulgarien die russische Finanzkrise von August 1998 relativ gut, d. h. nur mit einer vorübergehenden Verschlechterung von Indikatoren, überstand.

Indikatoren zur Beurteilung der Stabilität ungarischer Banken

Für die Stabilität der Banken sind in der Zeit der Umstellung des Bankensystems auf marktwirtschaftlicher Grundlage Rahmenbedingungen wie der Grad der Privatisierung, das makroökonomische Umfeld und die Entwicklung auf den Weltfinanzmärkten von besonderer Bedeutung. Diese Bedingungen wirken sich letztlich auf die Indikatoren der Bankentätigkeit aus.

Die Stabilität von Banken wird im vorliegenden Artikel an Hand folgender Indikatoren beurteilt:

- Portfolioqualität
- Zinsspanne
- Rentabilität
- Fremdwährungsposition

Portfolioqualität[26]

Die Portfolioqualität (vgl. Tabelle 1) wird an dem Anteil von risikogefährdeten Krediten (untergliedert nach vier international standardisierten Risikokategorien) und von problemfreien Krediten gemessen. Sie kann als ein Zeichen dafür gewertet werden, wieweit Banken die zu Beginn der Transformation noch weit verbreitete weiche Budgetrestriktion überwunden haben und wie die Bankenaufsicht zur Verhinderung einer Überschuldung der Banken funktioniert. Auf diesen Indikator wirkt sich aber nicht nur das Risikoverhalten der Banken aus.

Tabelle 1:
Portfolioqualität der ungarischen Banken, in % der Gesamtforderungen

	1996	1997	1998	1999	2000
Uneinbringliche Forderungen	2,7	1,2	1,5	1,2	0,9
Andere risikogefährdete Forderungen	9,8	6,8	8,9	7,6	7,0
Problemfreie Forderungen	87,5	92,0	89,6	91,2	92,1

Quellen: Staatliche Geld- und Kapitalmarktaufsicht Ungarns; Ungarische Nationalbank.

Einen Einfluss haben auch externe Schocks. So verschlechterte sich durch die Russlandkrise, die einen bedeutenden Teil ungarischer Exporteure und russischer Importeure als Kunden ungarischer Banken zahlungsunfähig werden ließ, vorübergehend die Portfolioqualität. Seit dem zweiten Halbjahr 1999 verbessert sie sich wieder. Im Jahr 2000 erreichte die Portfolioqualität, gemessen an den problemfreien Forderungen, in etwa wieder den Stand vor Ausbruch der Finanzkrise in Russland. Damit bewies das ungarische Bankensystem eine relativ hohe Stabilität im Vergleich zu anderen Transformationsländern. Allerdings ergab sich die

[24] Vgl. BRÜGGEMANN, A.; GABRISCH, H. u. a.: Währungskrisen in Mittel- und Osteuropa, in: Pohl, R. (Hrsg.), Schriften des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle, Band 5, Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 2000.

[25] Vgl. auch GNOTH, W.: Entwicklung eines modernen Bankensystems in Ungarn, in: Osteuropa – Wirtschaft, 4/2000, S. 331-352.

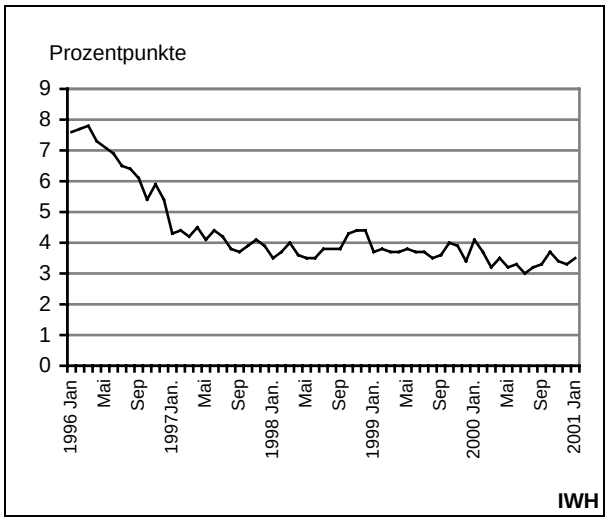
[26] Soweit keine gesonderten Quellen angegeben sind, wurden die Daten dieses Textes folgenden Quellen entnommen: Állami Pénz- és Tőkepiaci Felügyelet: Tájekoztató a Pénz- és Tőkepiacok Évi Fejlődéséről (Jahresberichte der Staatlichen Aufsicht der Finanzinstitute Ungarns (vor 2000 Staatliche Geld- und Kapitalmarktaufsicht)) und National Bank of Hungary, Yearly Reports.

verbesserte Portfoliosituation großenteils durch Abschreibung oder Verkauf uneinbringlicher Kreditforderungen.

Zinsspanne

Eine abnehmende Zinsspanne in der Transformationsperiode deutet auf zunehmenden Wettbewerb unter Finanzintermediären hin. Sie zeigt an, dass Banken ihre Funktion nicht durch Kostenüberwälzungen, sondern durch mehr und verbesserte Leistungen erfüllen müssen. Als ein weiterer Einflussfaktor erwies sich der Rückgang der Inflationsrate. Die Zinsspanne ungarischer Banken verkleinerte sich von 7,8 (1995) auf 3,3 Prozentpunkte (2000) (vgl. Abbildung 1). In diesem Zeitraum verringerte sich die Inflationsrate um 18 Prozentpunkte.

Abbildung 1:
Entwicklung der Zinsspanne[a] der ungarischen Banken



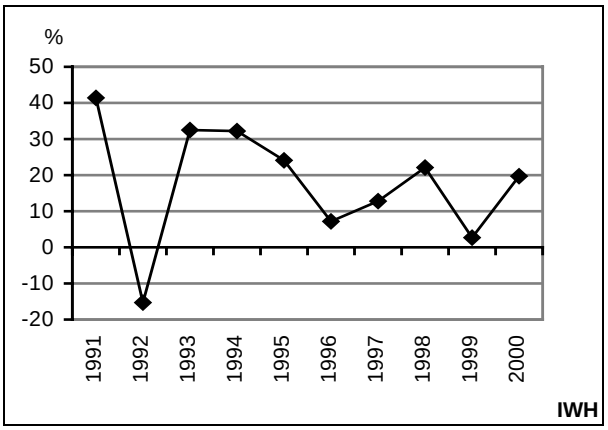
[a] Differenzen der Jahresendwerte von Zinsen für Kredite und Einlagen der Unternehmen bis 1 Jahr.

Quelle: National Bank of Hungary, Monthly Reports.

Den Banken gelang es nur schwerlich, Einnahmeausfälle im traditionellen Einlagen- und Kreditgeschäft durch Einnahmen aus anderen Dienstleistungen und außerbilanziellen Geschäften auszugleichen, da solche noch wenig entwickelt waren. Aktivitäten direkt an Kapitalmärkten blieben bis zur gesetzlichen Zulassung der Universalbanken-Form im Jahre 1999 sogar untersagt, und bisher erhielten nur wenige Banken die Lizenz zur Investmenttätigkeit. Daraus lässt sich für die Zukunft ein noch intensiverer Wettbewerb schließen, auf den sich die Banken einstellen müssen. Ende 2000 nahm die Zinsspanne im Zusammenhang damit, dass die Zentralbank den Leitzins wegen verstärkter Inflation erhöhte, leicht zu.

Die jährlichen Zuwachsraten der Netto-Zinseinnahmen[27] waren in der 1. Hälfte der 90er Jahre hoch (1991-1995 im Durchschnitt 23%), in der 2. Hälfte (1996-2000) betrugen sie im Durchschnitt nur 13% (vgl. Abbildung 2). Der ausnahmsweise Rückgang der Zinseinnahmen im Jahre 1992 war dadurch bedingt, dass eine Verschärfung des Konkursgesetzes verstärkt Zahlungsunfähigkeit von Unternehmen offenbarte und Banken jäh Kreditzurückhaltung übten. Die ansehnliche Zunahme der Netto-Zinseinnahmen des Jahres 1998 hat vor allem drei Gründe: Erstens stiegen die Zinseinnahmen von der Zentralbank aus Guthaben und Obligationen erheblich. Zweitens ergab sich ein geringerer Zinsaufwand, weil Banken reichlich zinsgünstige Aktionärskredite von ausländischen Anteilseignern erhielten und sich so andere Kreditaufnahmen erübrigten. Drittens wendeten Banken in der zweiten Hälfte des Jahres 1998 eine höhere Risikoprämie bei Krediten an mittelständische Unternehmen an.

Abbildung 2:
Nominale Zinseinnahmen der ungarischen Banken,
- Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr -



Quellen: Staatliche Geld- und Kapitalmarktaufsicht Ungarns; Ungarische Nationalbank.

Bei einem Großteil der Banken blieb die Zunahme der Netto-Zinseinnahmen hinter dem Inflationstempo zurück. Folglich waren die Entwicklungsraten der realen Zinseinnahmen des Bankensystems insgesamt 1995 bis 1999 (mit Ausnahme des Jahres 1998) negativ. 2000 trifft das bereits

[27] Sie stellen mit rund drei Viertel den entscheidenden Teil der Bankeinnahmen.

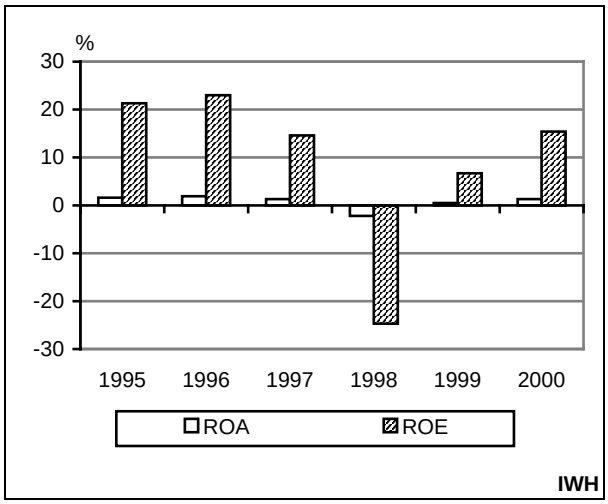
nicht mehr zu. Es gilt als das seit langem erfolgreichste Geschäftsjahr.

Rentabilität

Die Rentabilitätsindikatoren sind in der Zeit der Transformation, da die Zinsmargen schrumpfen und die Kosten wachsen, als konzentrierter Ausdruck der Bankleistungen von besonderer Bedeutung. Sie sind letztlich das Spiegelbild für Geschäftsleistung und Kapitalstärke.

Die Erträge der ungarischen Banken blieben ab 1997 hinter dem jährlich zugenommenen Umfang der Aktivgeschäfte und des Eigenkapitals zurück. Dazu trugen einerseits die jährlichen Kostensteigerungen durch Neuordnung, Modernisierung und Elektronisierung des Bankensystems bei. Andererseits war ein immer größerer Gewinnteil vor der Rentabilitätsberechnung für Rücklagen zur Abschreibung uneinbringlicher Forderungen zu verwenden. Dementsprechend verschlechterten sich die Indikatoren ROA (Return on assets – Gewinn vor Steuer/Bilanzgewinn) und ROE (Return on equity – Gewinn vor Steuer/durchschnittliches Eigenkapital) (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3:
Rentabilität des ungarischen Bankensystems



Quelle: Staatliche Geld- und Kapitalmarktaufsicht Ungarns.

Im Jahre 1998 wies das gesamte Bankensystem eine negative Rentabilität aus: Der wichtigste Grund war, dass sich durch Schließen von Lücken in den Rechnungslegungsvorschriften die drei Jahre zuvor verborgen gebliebenen Verluste dreier Banken – der Postbank, der Reálbank und der durch die Konsolidierung der Postbank stark belasteten Ungarischen Entwicklungsbank – erst in dem genannten Jahr im Rechnungswesen niederschlugen. Doch auch über die Problembanken hinaus sank in den Jahren 1998 und auch 1999 die Rentabilität eines großen Teils von Banken im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr. Der Rentabilitätsanstieg des Bankensystems im Jahre 1999 gegenüber dem Vorjahr ergab sich allein daraus, dass die Postbank und die Entwicklungsbank wieder mit Gewinn wirtschafteten, nachdem ihre Verluste mit staatlicher Hilfe bereinigt und die kleinere Reálbank aufgelöst worden waren.

Neben sinkenden Zinseinnahmen und steigenden Kosten traten in beiden Jahren Auswirkungen der Russlandkrise hinzu. So kamen aufgrund des Währungsrisikos verschiedene Fremdwährungsgeschäfte als Einnahmequelle nicht in Frage.

Erst 2000 zeigten ROA und ROE mit 1,3% bzw. 15,4% wieder einen nennenswerten Anstieg. In diesem Jahr lag ROE auch zum ersten Mal nach vielen Jahren über der Inflationsrate, womit dem jährlichen Vermögensverzehr bei den Banken Einhalt geboten wurde.

Fremdwährungsposition

Eine relativ große Position der Netto-Auslandsverbindlichkeiten kann die Liquidität, Stabilität und Marktbeurteilung von Banken aufgrund des darin enthaltenen Währungsrisikos ernsthaft gefährden. Im Falle einer Abwertung der heimischen Währung erhöhen sich entsprechend die Netto-Auslandsverbindlichkeiten. Eine genaue Beurteilung der Fremdwährungsposition auf Grund der Bilanzangaben der Banken ist dadurch erschwert, dass nicht bekannt ist, wieweit Fremdwährungspositionen durch Gegengeschäfte gegen Währungsrisiken gesichert sind.

Ungarische Banken sicherten 1998 ihre Liquidität auch durch relativ billige Kredite aus dem Ausland ab. Es handelte sich größerenteils (zu 60%) um kurzfristige Kredite. Sie erhöhten aber auch ihre Geldanlagen im Ausland. Das geschah unter anderem parallel zum gestiegenen Vermögensanteil ausländischer Banken im Zuge der Privatisierung. 1998 waren die Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland jedoch noch fast doppelt so hoch wie die Forderungen und betrugen 18% aller Passiva. Der Gefahrenfaktor der ausländischen Verschuldung für ungarische Banken wurde dadurch etwas vermindert, dass sich ihre Struktur jährlich zugunsten einer Längerfristigkeit verbesserte. Außerdem ging ihr Anteil an den Nettoverbindlichkeiten des Landes gegenüber BIZ-berichtspflichtigen Banken Ende 1996 bis September 2000 von 54% auf 44% zurück. Zwar nahm die ab-

solute Größe der Nettoverbindlichkeiten im Jahre 1998 wegen der Russlandkrise sichtlich zu und lag Ende September 2000 noch 12% über dem Niveau von 1996, doch hatte die Entwicklung der Nettoverbindlichkeiten in den übrigen Jahren seit 1996 jeweils eine absteigende Tendenz.[28]

Die Bilanz aus Devisenforderungen und -verbindlichkeiten der Banken war 1999 nahezu ausgeglichen und liefert insofern zunächst kein Signal für ein Verschuldungsrisiko. Das traf ebenso auf die ersten drei Quartale des Jahres 2000 zu. Allerdings wiesen 1999 zwölf Banken hohe Netto-Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland (30% bis 60% des Eigenkapitals) auf.

Das Währungsrisiko kann das wirkliche Ausmaß der Bilanz von Forderungen und Verbindlichkeiten verändern, doch ist auch diesbezüglich die Auswirkung durch vorwiegende Risikosicherungsgeschäfte und durch die vorher angekündigte und für eine längere Zeit stabile monatliche Abwertungsrate des Forint begrenzt.

Das ungarische Bankensystem im Vergleich mit dem Polens und der Tschechischen Republik

Ein Vergleich einiger wichtiger Kenndaten der Bankensysteme zwischen den EU-Beitrittskandidaten Ungarn, Polen und Tschechische Republik ergibt bessere Kennwerte für Ungarn im Jahr 1999 (vgl. Tabelle 2). Dies dürfte vor allem auf die frühzeitigen Fortschritte Ungarns in der Privatisierung der Banken zurückzuführen sein. Das Bankensystem der Tschechischen Republik weist zwar einen schon dem EU-Niveau angepassten, hohen Anteil der Bilanzsumme am BIP auf, seine Stabilität ist aber aufgrund des sehr hohen Anteils von notleidenden Krediten an der Kreditsumme gefährdet.
Der hohe Anteil der Bilanzsumme am BIP und der hohe Anteil der notleidenden Kredite des tschechischen Bankensystems können ähnlich wie der Rückgang des wirtschaftlichen Wachstums seit 1996 und die Finanzkrise vom Mai 1997 vor allem mit der starken Eigentumsverflechtung von Wirtschaft und Banken infolge der Privatisierung mittels Voucher in Zusammenhang gebracht werden.[29]

Der Anteil des Staates am Bankenvermögen reduzierte sich bis 1999 in allen drei Ländern drastisch, in Ungarn auf 19%, in Polen auf 18% und in der Tschechischen Republik auf 27%. Dafür erwarben ausländische Investoren hohe Vermögensanteile an Banken: in Ungarn 65%, in Polen 56% und in der Tschechischen Republik 48%.

Tabelle 2:
Kenndaten der Bankensysteme Ungarns, Polens und Tschechiens, 1999

	Ungarn	Polen	Tschechien
Bilanzsumme, % des BIP	64	60	181
Eigenkapitalquote[a], %	14	13	13
Anteil notleidender Kredite [b], %	9	14	32

[a] Eigenkapitalquote = Haftendes Eigenkapital : Gewichtete Risikoaktiva x 100. – [b] Es wird angenommen, dass die Einstufung als risikogefährdet in Polen und der Tschechischen Republik angesichts der EU-Anpassung genau so wie in Ungarn nach den internationalen Standards erfolgte.

Quellen: Staatliche Aufsicht der Finanzinstitute, Information über die Entwicklung des Finanzsektors 1999, Budapest, 2000 (Ung.); National Bank of Poland: Summary Evaluation of the Financial Situation of Polish Banks 1999, Warsaw, April 2000; Czech National Bank: Bank, Supervision in the Czech Republic, Prag, 31. Dezember 2000.

Ausblick für das ungarische Bankensystem

In den vergangenen vierzehn Jahren seit Ablösung des notenbankdominierten, einstufigen Staatsbankensystems durch ein zweistufiges Bankensystem machten die ungarischen Banken einen beachtlichen Entwicklungssprung: Die EU-Kommission bescheinigte Ungarn in ihrem jüngsten Regelmäßigen Bericht einen „starken und gut regulierten Finanzsektor“.[30]

Gleichwohl ist die Transformation noch nicht abgeschlossen. Der störende Einfluss der Russlandkrise zeigte, dass weitere Anstrengungen zur Stabilisierung des Bankwesens erforderlich sind, um es gegen äußere Störungen widerstandsfähig zu machen. Eine wichtige Voraussetzung sind Fusionen, mit denen Kostenreduzierungen erreicht werden können.

Mitte 2000 gab es in Ungarn 6 große, 12 mittelgroße und 23 kleine Banken, die großenteils heute schon Dienstleistungen anbieten, die sich in

[28] BIS: International Banking and Financial Market Developments Historical Statistics, http://www.bis.org/.

[29] Vgl. auch TURNOVEC, F.: Privatitzation and Transparancy, Evidence from the Czech Republic, und BUCH, C.: Privatization, Ownership Structure and Transparancy, Comment on František Turnovec, in: Hölscher, J. (Hrsg.), Financial Turbulence and Capital Markets in Transition Countries. Macmillan Press LTD Verlag. Basingstoke 2000.

[30] Vgl. EU-KOMMISSION: Regelmäßiger Bericht 2000 der Kommission über die Fortschritte Ungarns auf dem Weg zum Beitritt, 8.11.2000, S. 29, http://www. europa.eu.int/ comm/enlargement/report_11_00/index.htm vom 11. Juni 2001.

Qualität und Preis international messen lassen. Umbrüche zum Beispiel in Form des massiven Eigentumswechsels bei Unternehmen und der Auswirkungen des RGW-Zusammenbruchs führten dazu, dass die Bilanzsumme des Bankensystems Ungarns im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt von 91% im Jahre 1991 auf 64%[31] im Jahre 1999 zurückging. Doch ist der Entwicklungstrend des Realwertes der Bilanzsumme seit den frühen 90er Jahren positiv. Durch das Erscheinen von Nichtbank-Finanzintermediären wie Investmentgesellschaften, Pensionsfonds, Leasingfirmen und Versicherungsgesellschaften verringerte sich auch allmählich der Anteil der Banken an der Finanzintermediation. Immerhin beträgt er noch 90%.

Eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung des Bankensystems kam den ausländischen Banken zu. Mitte 2000 befanden sich 53% des Bankenvermögens in Händen ausländischer Banken. Es handelte sich großenteils um deutsche, österreichische und andere westeuropäische Banken mit gutem Renommee. Sie stockten das Eigenkapital der Banken auf, brachten Know-how und Fachleute ein und stellen eine wichtige Basis für die Stabilität des Bankensystems überhaupt dar.

Ein großer Teil der Banken bildet heute mit Leasingfirmen und/oder Versicherungs-, Investmentgesellschaften, Bausparkassen, Rentenkassen eine Kooperationsgruppe, die ihre Kunden an die Kooperationsmitglieder weitervermittelt, und versucht so, sich im (inter)nationalen Wettbewerb zu behaupten.

Der Wettbewerb ist von einer immer stärkeren Differenzierung unter den Banken gekennzeichnet. Unter den Banken existiert eine Gruppe, deren Aufwärtsentwicklung sowohl im Firmenkundengeschäft als auch Massengeschäft ungebrochen und mit einer guten Portfolioqualität und Rentabilität verbunden ist. Zu ihr gehören die im Privatkundengeschäft dominierende Landessparkasse (OTP) sowie die meisten schon länger bestehenden ausländischen Banken, die von Anfang an auf erstklassige ausländische Unternehmen, Jointventures und Neukunden ohne Altschulden konzentriert waren. Im Jahre 2000 zählten zu den elf Banken mit der höchsten Rentabilität, das heißt einem ROA zwischen 1,2% und 4% und einem ROE zwischen 14,4% und 33,9% folgende:[32] die Általános Értékforgalmi Bank (Allgemeine Wert-papierverkehrsbank), die OTP (Landessparkasse), die Raiffeisen Bank, die CIB, die BNP-Dresdner Bank, die Merkantil Bank, die Hypovereinsbank, die Inter-Europa Bank, die Credit Lyonnais Hungary, die Daewoo Bank und die Opel Bank.

Die schlechter situierten Banken sind allgemein unter den konsolidierten, ehemaligen staatlichen und darüber hinaus unter den kleineren Banken, die den Mittelstand betreuen, sowie den erst spät und mit wenig Kapital gegründeten ausländischen Banken zu finden.

In Vorbereitung auf den Wettbewerb in der EU ist damit zu rechnen, dass verschiedene Banken versuchen werden, Fusionen einzugehen. Eine solche Tendenz zeichnet sich mit den jüngsten Fusionen großer Banken, der Hypovereinsbank mit der Bank Austria Creditanstalt sowie der ABN Amro mit der Handels- und Kreditbank, bereits ab. Für die unrentable, vorübergehend in staatlichen Besitz genommene Postbank wird ein Käufer gesucht.[33] Der Wettbewerb wird dadurch noch schärfer werden, dass viele Tochterbanken von ausländischen Mutterbanken in Filialen umgewandelt werden, sobald Ungarn Mitglied der EU ist, und so an Kapitalstärke und Rückhalt gewinnen werden. Bisher gibt es in Ungarn keine ausländischen Bankfilialen, obwohl seit 1998 möglich, aber an erschwerte Bedingungen geknüpft. Es ist auch nicht auszuschließen, dass der Staat, bedacht auf die finanzielle Stabilität des Landes, den Prozess einer tragfähigen Strukturierung des Bankwesens bis zur Erlangung einer ausreichenden Wettbewersfähigkeit organisierend und finanziell unterstützt. Ein derartiges Engagement zeichnet sich an verschiedenen Garantieübernahmen des Staates ab. Ein erneutes Besitzergreifen des Staates im ungarischen Bankwesen scheint jedoch unwahrscheinlich. Dafür spricht die Tatsache, dass über 50% des Bankenvermögens im Besitz ausländischer Banken sind und der Staat über nun drei staatliche Geschäftsbanken hinaus nur noch in acht weiteren Banken mit bis zu 19% Anteilen vertreten ist. Auf diese entfällt nach Schätzung ein Marktanteil von nicht mehr als 20%.

Werner Gnoth
(gnt@iwh-halle.de

[31] Vgl. STAATLICHE AUFSICHT DER FINANZINSTITUTE: Information über die Entwicklung des Finanzsektors 1999. Budapest, 2000, http://www.pszaf.hu/ (ung.).

[32] Figyelő, 15.3.2001 (ung.).

[33] Vgl. Népszabadság, 2.3.2001 (ung.).